

# Frontal gegen Lehrplan 21 und Harmonisierung

Zuerst kam die sachliche Detailkritik. Jetzt, nach der Ende 2013 abgeschlossenen Konsultation zum Entwurf des Lehrplans 21, verschafft sich mit Wucht eine grundsätzliche Opposition Gehör, die zum Teil mit dem Lehrplan auch das HarmoS-Konkordat kippen möchte. Der LCH bleibt am Gelingen des Projekts Lehrplan 21 interessiert, verlangt aber, dass die «Signale aus der Praxis» ernst genommen werden.

«Der Lehrplan 21 mit seinen 550 Seiten... schrammt an der Praxis vorbei, ist ein monumentales Regelwerk, das den Lehrpersonen keinen Freiraum lässt, strotzt vor inneren Widersprüchen, löst enorme Kosten aus, die keinen pädagogischen Mehrwert schaffen, reduziert umfassende Bildung auf ökonomische Nützlichkeit, trägt missionarische Züge.»

Liest man das hier zitierte Memorandum der Gruppe «550 gegen 550», die von den Berner Lehrern Andreas Aebi und Alain Pichard gegründet wurde, so könnte man glauben, hier sei ein wahres Monstrum im Anmarsch auf die Schweizer Schulen. Die «missionarischen Züge», die dem Lehrplan 21 attestiert werden, sind auch dem Widerstand dagegen kaum abzusprechen. Nicht nur 550, sondern mehr als 1000 Lehrpersonen aus der ganzen Deutschschweiz unterzeichneten bis vergangenen Februar die Streitschrift.

Heinz Weber

Die von Anfang an auf Konter spielende SVP liess sich diese Steilvorlage nicht entgehen: An ihrer Medienkonferenz vom 14. Februar 2014, wo sie «Übungsabbruch» für den Lehrplan 21 und die Auflösung der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) forderte, bediente sich die Partei der Gruppe «550 gegen 550» als Kronzeugin wider das «praxisferne» Werk, das Ideologen die Tür zu den Schulzimmern öffnete.

Sie tat dies ohne vorher die Initianten um Erlaubnis zu fragen. «Wir sind nicht die Assistenten der SVP», verwahrten sich diese anschliessend auf ihrer Website. Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Memorandums wollten keinen Übungsabbruch, sondern die Überarbeitung des Lehrplans 21 in Richtung eines «massvollen Rahmenlehrplans». Wie allerdings ein Werk mit den eingangs zitierten Mängeln noch zu retten sein soll, bleibt offen.



Umstrittenes «Work in Progress»: Deckblatt der Einleitung zum Entwurf des Lehrplan 21.

«Jeden Kanton, ungeachtet seiner Heterogenität, Kulturvielfalt und Ansprüche, über die gleiche Klinge zu scheren, ist kurzsichtig und zwängerisch. Unsere Kinder dürfen nicht zum Versuchsobjekt

werden.» So steht es auf dem Unterschriftenbogen zur Initiative «Ja zum Austritt aus dem überbeuerten und gescheiterten HarmoS-Konkordat», die im Kanton Baselland lanciert wurde. Dem

Initiativkomitee gehören viele Lehrpersonen an, darunter Exponenten des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland LVB, Sektion des LCH.

Die Stossrichtung ist klar: Unter dem Titel HarmoS implizit auch den Lehrplan 21 vors Volk bringen und das ungeliebte Werk loswerden. Denn, so die Initianten: «Der vorgeschlagene Lehrplan 21 stösst in breiten Bildungskreisen und selbst bei der Baselbieter Regierung auf Ablehnung. Dessen Umsetzung ist unrealistisch. Übrig bleiben immense Kosten ohne einen wesentlichen pädagogischen Nutzen.»

#### «Gewaltige Ernüchterung»

An einer Medienkonferenz vom 18. März legte die Geschäftsleitung des LVB Wert darauf, nicht grundsätzlich gegen die Bildungscoordination in der Schweiz zu sein: Die «inhaltliche Harmonisierung der schweizerischen Schullandschaft» sei weiterhin ein erstrebenswertes Ziel, auch für die klare Mehrheit der LVB-Mitglieder. In den letzten Jahren sei jedoch «eine gewaltige Ernüchterung eingetreten» über die Art und Weise, wie diese «Harmonisierung» angepackt wurde. Mit einem Austritt aus HarmoS würde laut LVB keine «Bildungsinsel Baselland» entstehen. Der Nachbarkanton Aargau zeige, wie sich auch ohne HarmoS-Beitritt der Bildungsartikel der Bundesverfassung erfüllen lasse, den das Schweizer Stimmvolk 2006 mit grosser Mehrheit guthiess.

Laut einer Umfrage des LVB sind heute nur noch 22% seiner Mitglieder für den Verbleib im HarmoS-Konkordat. Dennoch stellt sich der Berufsverband nicht offiziell hinter die Austritts-Initiative, was prompt zu Enttäuschung bei den Initianten führte. Für den LVB bleibe «die HarmoS-Türe noch einen Spalt weit offen», wurde an der Medienkonferenz erklärt.

Urs Wüthrich, Bildungsdirektor des Kantons Baselland, hält die Initiative für «absurd», wie er gegenüber Radio SRF erklärte. Sie sei ein unnötiger Störfaktor, der Unruhe in die Schulen trage. Tatsache bleibt, dass der Baselbieter Regierungsrat im Dezember 2013 ohne Not den Lehrplan-Entwurf «als Grundlage für die Inkraftsetzung und Einführung»

öffentlich abgelehnt und damit der Opposition Schützenhilfe geleistet hatte.

#### Birnen, Bohnen, Kompetenzen

Nicht nur Politiker und Lehrpersonen, auch einige Wissenschaftler blasen zum Frontalangriff auf den Lehrplan 21. Die fachlich gewichtigste Stimme ist wohl Rudolf Künzli, pensionierter Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW und Mitautor des Buches «Der Lehrplan, Programm der Schule» (Rezension Seite 31 dieser Ausgabe).

Auf [www.lehrplanforschung.ch](http://www.lehrplanforschung.ch) zerzaust Künzli den Lehrplanentwurf nach Strich und Faden. «Nichts gegen Harmonisierungen im Bildungssystem», beteuert er einleitend, um dann Vollgas zu geben: «Harmonisiert werden hier nicht die Bildungsgänge, auch nicht das Bildungsangebot, harmonisiert wird das Bildungsprodukt, der Output der Schule, die erwarteten Lernergebnisse, die zu erreichenden Kompetenzen. Man hält es hier wohl mit der EU und ihren Vermarktungsnormen, da werden auch nicht die Produktions- und Anbauformen geregelt, sondern die zum freien Markt zugelassenen Produkte mit maximaler Krümmung bei Gurken oder Mindestgrössen bei Nektarinen, Birnen oder Bohnen.»

Und weiter: «Unter Geringschätzung des Bedeutungsreichtums und der Bedeutungsvielfalt jener Welt, die es nach Humboldt zu ergreifen gälte, werden die Stoffe und Inhalte auf ein administrativ und bildungsbürokratisch definiertes Kompetenzprodukt hin ausgerichtet.» Bildungsinhalte zu «Vehikeln des Könnens» zu degradieren, widerspreche nicht nur jeder Idee von Bildung, sondern auch «dem Selbstzweck der Individuen».

#### Werk weltfremder Bürokraten?

Welche weltfremden und kulturfernen Bürokraten haben denn diese offenbar eklatante Fehlleistung zu verantworten? Das lässt sich auf [www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch) erfahren. Von den Humboldt-Brüdern sitzt keiner in den Steuergremien und Fachbereichsteams; im Übrigen aber ist es eine wohl austarierte Mischung aus Politik, Pädagogischen Hochschulen und Schulpraxis, verfeinert nach Kantonen, angereichert mit Vertreterinnen und Vertretern von Verbänden (vom LCH bis

zum Schreinermeisterverband) sowie einem Expertenteam für die Nahtstelle zur Sekundarstufe II. Christian Amsler schliesslich, Vorsitzender des gesamten Lehrplanprojekts, war vor seiner Wahl in den Schaffhauser Regierungsrat Prorektor der kantonalen Pädagogischen Hochschule (Interview Seite 11). Alles Fehlgeleitete? Alles Ignoranten?

Dass der Lehrplanentwurf Kritik verdient, hat sich in der Konsultation gezeigt (LCH-Stellungnahme unter [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch)). Fast einhellig wird er als zu umfangreich beurteilt. Richtig ist, dass wichtige Elemente für eine Harmonisierung fehlen: Studentafel, Eckwerte für den Fremd- respektive Landessprachenunterricht, die Verknüpfung mit der Bewertungspraxis usw. Soll sie Akzeptanz finden, wird sich die nächste Fassung deutlich vom Entwurf des Sommers 2013 unterscheiden müssen.

Neben den professionell aufgeregten, politisch alarmierten und pädagogisch besorgten Stimmen gibt es auch gelassene. Gaby Hintermann, Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt, meinte in der Zeitschrift «TagesWoche»: «Der Lehrplan 21 ist weder ein Monstrum noch ein Fiasko. Aber er ist neu. Ich erachte es darum als unfair, den Lehrplanentwurf mit einzeln herausgezapften Beispielen ins Lächerliche zu ziehen und Eltern damit Angst zu machen, dass ihre Kinder in der Schule nichts mehr lernen. Und ich finde es unverantwortlich, Lehrpersonen die Arbeit mit diesem Instrument bereits heute möglichst zu vermiesen, indem man von einem «monumentalen Regelwerk ohne Freiraum» spricht. (...) Es ist mein Beruf, Unterricht so mit Inhalten und Übungsgelegenheiten zu füllen, dass in der Zukunft selbstständige, kompetente und verantwortungsbewusste junge Menschen am öffentlichen Leben teilnehmen können. Der Lehrplan 21 kann mich dabei unterstützen.»

#### Weiter im Netz

[www.lch.ch](http://www.lch.ch)

[www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch)

[www.550gegen550.ch](http://www.550gegen550.ch)

[www.starke-schule-baselland.ch](http://www.starke-schule-baselland.ch)

[www.lehrplanforschung.ch](http://www.lehrplanforschung.ch)

## «Allgemein ist eine grosse Skepsis wahrzunehmen»

**Marion Heidelberger, LCH-Vizepräsidentin und Lehrerin für Integrative Förderung, fordert die Politik auf, die Signale aus der Praxis ernst zu nehmen.**

**Dem Lehrplan weht zurzeit ein rauer Wind entgegen, vorwiegend von politischen Parteien und Interessengruppen. Wie kommt der Lehrplan 21 in der Schulpraxis, bei Lehrerinnen und Lehrern an?**

**Marion Heidelberger:** Je nach kantonalem Kontext oder Stufe sind die Haltungen dem LP 21 gegenüber verschieden. Verkürzt kann man festhalten, dass je jünger die Schülerinnen und Schüler sind, desto positiver die Einstellung der entsprechenden Lehrpersonen. Das hat wohl damit zu tun, dass für diese ein handlungsorientierter Unterricht nichts Neues darstellt. Zudem sind die Kantone bezüglich Einführung und flankierender Massnahmen verschieden unterwegs. Die einen führen bereits obligatorische Weiterbildungsveranstaltungen durch, andere haben noch nicht einmal ein Konzept für die Einführung, geschweige denn für die Umsetzung.

Im Allgemeinen ist eine grosse Skepsis wahrzunehmen. Die wiederholten zeitlichen Verschiebungen des Projektes, der Detaillierungsgrad der Kompetenzbeschreibungen und die Erfahrung der letzten Jahre, dass Reformprojekte unsorgfältig eingeführt und ungenügend begleitet wurden, beschieren ungute Gefühle. Die in den Kantonen angelaufenen neuen Sparrunden verstärken zudem die Angst davor, dass dringend nötige Anpassungen von Lehrmitteln, das Schaffen von modularen Weiterbildungsangeboten und förderorientierten Beurteilungsinstrumenten auf der Strecke bleiben.

**Das grosse Wort ist «Kompetenzorientierung». Die Initianten des Lehrplans erklären, viele Lehrerinnen und Lehrer würden schon heute kompetenzorientiert unterrichten. Wie stellt sich das für dich dar?**



**Marion Heidelberger.**

Selbstverständlich gehören Elemente kompetenzorientierten Unterrichts bereits heute mehr oder weniger zum Schulalltag. Unterricht wird mit dem LP 21 nicht neu erfunden und vieles, das sich bewährt hat, bleibt bestehen. Es ist aber davon auszugehen, dass mit dem Begriff «kompetenzorientiert» heute vielerorts inflationär umgegangen wird. Schlussendlich kann jedes Ergebnis eines Lernprozesses mit dem Modewort Kompetenz betitelt werden.

Insofern streite ich ab, dass für eine Mehrheit der Lehrpersonen diese erweiterte Form der Lernzielorientierung schon eine Selbstverständlichkeit ist. Wie auch? Wurde doch in den letzten 50 Jahren der Fokus auf den Inhalt und die Lernziele gelegt. Zur Sachkompetenz kamen im Laufe der Zeit zwar die Selbst- und Sozialkompetenz dazu. Neu ist nun aber die Fokussierung auf die Methodenkompetenz. Der Lernprozess, also der kumulative Erwerb von Teilkompetenzen in aufbauenden Kompetenzstufen, steht nun im Mittelpunkt. Das ist eine Weiterentwicklung der Lernzielorientierung und somit eine didaktische Herausforderung, insbesondere in Anbetracht der immer grösser werdenden Klassen und der zunehmenden Heterogenität. Dieses neue didaktische Konzept verlangt nach neuen Vorgehensweisen bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht. Das haben Lehrpersonen meiner Generation so nicht gelernt. Zudem braucht es

moderne, diesem Anspruch genügende Lehrmittel.

Handlungsorientierter Unterricht und förderorientierte Beurteilung sind die zentralen Gelingensfaktoren bei der Umsetzung des neuen Lehrplanes. Hier entsteht meiner Meinung nach grosser Bedarf an allgemeiner Information und individueller Weiterbildung. Dieser Paradigmawechsel soll anerkannt und die daraus folgenden Konsequenzen sollen von der Politik getragen werden.

**In welcher Form orientiert in deinem Fall (Zürich) der Kanton die Lehrpersonen? Welche Weiterbildungen sind geplant?**

Wie erwähnt stehen die Kantone an verschiedenen Orten bezüglich Vorbereitung auf die Einführung des LP 21. Im Kanton Zürich besteht bereits heute ein breites Angebot an Weiterbildungen bezüglich kompetenzorientiertem Unterrichten. Die effektive Einführung wird dann über die schulinternen Weiterbildungsgefässe passieren müssen.

**Welche Funktion hat der Lehrplan in der Schulpraxis: Ist er ein Gesetzbuch, das man zwar besitzt, aber nur im Notfall konsultiert, oder ist er ein Einkaufszettel, auf den man ständig schaut, um ja nichts zu vergessen?**

Der Lehrplan formuliert verbindlich den gesellschaftlichen Auftrag an die Schule. Er bildet die Grundlage für die Qualitätssicherung und die Herstellung von Lehrmitteln. Insofern ist er ein bildungspolitisches Steuerungsinstrument.

Der Lehrplan 21 geht von einem umfassenden Lernbegriff aus. Es geht nicht mehr nur um Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, sondern auch um Haltungen und Einstellungen. Er ist curricular aufgebaut und definiert präzise, was die zu erreichenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sind.

**Was muss geschehen für eine bessere Akzeptanz?**

Die Signale aus der Praxis müssen ernst genommen und in die Anpassungen der letzten Runde aufgenommen werden. Der Lehrplan muss jetzt in den Punkten, die die Vernehmlassung zu Tage gebracht hat, nachgebessert werden. Also unter anderem die Lesbarkeit verbessert und die Fülle verkleinert werden. Um der Idee der Harmonisierung gerecht

werden zu können, müssen Lektionentafeln, Fächerdotationen, Zeugnisse und die Fremdsprachenfrage interkantonal koordiniert werden.

Der LP 21 ist auch ein Schulentwicklungsprojekt. Dem muss Rechnung getragen werden, in dem die Lehrpersonen in ausreichendem Masse zielgerichtet eingeführt und begleitet werden. Ich bin guten Mutes, dass die Verantwortlichen unseren Forderungen nachkommen werden und freue mich auf eine erfolgreiche Implementation dieses anspruchsvollen Projekts.

## «Die Schule hat alles andere als Polemik verdient»

**Christian Amsler, Präsident der D-EDK und Schaffhauser Erziehungsdirektor, ist zuversichtlich, dass der Lehrplan 21 kommen wird – allen Widerständen zum Trotz.**

**Haben Sie mit solch heftigem Gegenwind gerechnet?**

**Christian Amsler:** Es gehört zum Prozess eines komplexen Projektes, dass es auch Gegenwind gibt. Alles andere hätte mich überrascht. Die, die am lautesten bellten, werden auch am besten gehört. Warten Sie auf den Konsultationsbericht, der der Öffentlichkeit im April durch die D-EDK vorgestellt wird. Der Gesamttenor ist klar wohlwollend und im Sinne eines «Ja, aber...» im Grundsatz positiv. Das «aber» bezieht sich eindeutig auf den Umfang des Lehrplan 21.

**Woher kommt dieses Unbehagen? Wurde zu wenig kommuniziert?**

Dieser ganze Prozess war sehr sorgfältig und aus meiner Sicht transparent aufgelegt. Auch war er geprägt von einer sehr offenen Kommunikation. Es ist meine feste Überzeugung, dass es vor allem die Fachleute braucht, um einen solch anspruchsvollen Lehrplan zu entwickeln. Und damit meine ich die Lehrer und Fachdidaktiker und ganz sicher

nicht die selbsternannten Bildungsfachleute aus den Reihen der Politik. Die Schule hat alles andere als Polemik verdient. Wir sprechen hier von der Volksschule, die für alle da ist.

**Wird sich durch die Überarbeitung der Widerstand brechen lassen?**

Ich mache mir da keine Illusionen: Die Fundamentalopposition gewisser Kreise wird sich auch nicht mit unserer sorgfältigen Überarbeitung nach Eingang der Konsultationsantworten ganz ins Gegenteil kehren lassen. Wir werden unseren Weg gehen – immer aber auch mit der Offenheit, unseren Kompass nachzujustieren!

**Sind Sie trotzdem zuversichtlich, dass ein Lehrplan für die Kantone mit deutschsprachiger Bevölkerung kommen wird?**

Ja, in jedem Fall. Selbstverständlich glauben wir an den gemeinsamen Lehrplan 21. Ganz einfach darum, weil wir einen Harmonisierungsauftrag durch den Bildungsverfassungsartikel haben, nach dem wir in der Sprachregion D-EDK die Bildungsinhalte zu koordinieren haben. Und weil es ganz einfach eine bestechende Idee ist, dass 21 Kantone diese Hausaufgaben gemeinsam lösen!

Mit dem gemeinsam von 21 Kantonen erarbeiteten Lehrplan 21 wird erstmals ein Lehrplan für die gesamte Deutschschweiz lanciert. Im neuen Lehrplan 21 wird der Bildungsauftrag an die Schulen kompetenzorientiert festgelegt. Es wird beschrieben, was alle Schülerinnen und Schüler wissen und können sollen. Der Lehrplan 21 zeigt, wie die einzelnen Kompetenzen über die ganze Volksschulzeit aufgebaut werden. Er legt Mindestansprüche fest und formuliert weiterführende Kompetenzstufen.

**Verschiedentlich werden nun kantonale Volksabstimmungen über den Lehrplan 21 gefordert. Eine realistische Option?**

Aus meiner persönlichen Sicht ganz klar nein! Stellen Sie sich konkret eine Debatte zum Lehrplan 21 in einem kantonalen Parlament vor oder eine Volksabstimmung mit Daumen rauf oder Daumen runter. Das hat die Schule nicht verdient. Bei aller Ehre für unsere Demokratie. Es ist sicherlich nichts dagegen einzuwenden, wenn politische



Foto: zvg.

**Christian Amsler.**

Gruppierungen Forderungen lancieren oder Instrumente der Volksrechte ergreifen. Es ist aber gesetzlich in den Kantonen geklärt, wer für den Lehrplan an den Schulen zuständig ist.

**Welche Ebene im demokratischen System der Kantone ist nach Ihrer Meinung die geeignete, um über die Einführung des Lehrplans 21 zu entscheiden?**

Die politisch dafür bereits heute zuständigen Gremien in den Kantonen! Das variiert in den Kantonen. Es können dies die Bildungs- respektive Erziehungsräte (8 Kantone), der Regierungsrat (12 Kantone) oder gar das zuständige Bildungsdepartement (1 Kanton) sein. Man muss bedenken: Die Einführung des Lehrplans 21 erfolgt in den Kantonen zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Im Herbst 2014 – oder vielleicht auch etwas später – wird der Lehrplan 21 voraussichtlich von den Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren zur Einführung in den Kantonen freigegeben. Anschliessend entscheidet jeder Kanton gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen über Zeitpunkt der Einführung, Einführungsmodell, Weiterbildung und so fort.

Interviews: Heinz Weber